

CALL FOR PAPERS

Tagung der DGfE-Sektion Allgemeine Erziehungswissenschaft
17.–19.03.2027 an der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg

Krieg und Frieden als Herausforderung für die Erziehungswissenschaft

Mit der Annexion der Krim im Jahr 2014 kehrte der zwischenstaatliche Krieg in den europäischen Raum zurück. Zuvor hatten bereits die postjugoslawischen Kriege der 1990er Jahre gezeigt, dass Europa nach dem Ende des Ost-West-Konflikts keineswegs ein dauerhaft befriedeter Kontinent war. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb Krieg außerhalb Europas eine dauerhafte Realität – sei es in Form von Dekolonisationskriegen oder geopolitisch motivierten Konflikten. Während des Kalten Krieges prägte die Systemkonkurrenz zwischen den Machtblöcken nicht nur die politische Ordnung Europas, sondern auch die globale Konfliktlandschaft: Kriege wurden häufig als Stellvertreterkonflikte ausgetragen, während zugleich die permanente Drohung einer atomaren Vernichtung bestand. Diese nukleare Bedrohung mobilisierte eine breite Friedensbewegung bis in die späten 1980er Jahre hinein. Die gegenwärtige Rückkehr militärischer Eskalationen auf europäischem Boden lässt daher nicht nur historische Kontinuitäten sichtbar werden, sondern rückt auch verdrängte Bedrohungsszenarien – insbesondere inner- und außerstaatliche Involviertheit und ihre Folgen – erneut ins öffentliche Bewusstsein. Aktuelle Einschätzungen aus militärischen und sicherheitspolitischen Kreisen verdichten sich in der Diagnose: Wir leben weder im Krieg noch im Frieden. Umstritten ist, ob sich die gegenwärtige Lage bereits als hybrider Krieg fassen lässt. Zusätzliche Verunsicherung entsteht durch grundlegende Verschiebungen in den etablierten Bündnis- und Regelordnungen. Auch zeigt sich, wie herausfordernd es ist, die gegenwärtige Situation in ihrer Dynamik und historischen Gewordenheit angemessen zu beurteilen – ohne dabei in Naivität oder Alarmismus zu verfallen.

Diese komplexe Problemlage berührt unmittelbar auch pädagogische Fragestellungen: etwa, wie sich Einbildungs- und Urteilskraft im Umgang mit einer derart komplexen und ambivalenten Gegenwart fördern und ausbilden lassen. Zugleich rückt damit die Rolle der Erziehungswissenschaft selbst in den Blick – sowohl in ihrer historischen Genese als auch in ihrer Funktion als normativ-mahnendes Korrektiv. In diesem Sinne stellt sich die Frage, wie die Funktionalität sowie die gesellschaftliche Wirksamkeit von Erziehungs- und Bildungstheorien unter den Bedingungen gegenwärtiger Konfliktlagen sowohl genealogisch als auch gegenwartsbezogen zu bestimmen sind.

Die Erziehungswissenschaft hat eine lange friedenspädagogische Tradition mit schwankenden Konjunkturen. Wie ließe sich an diese Tradition anknüpfen? Unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Gründen ließe sich heute noch eine pazifistische Grundhaltung als Ausgangspunkt pädagogischen Denkens begründen? Welche Vorstellungen und welche Begriffe von Frieden und Krieg können sich als erziehungswissenschaftlich anschlussfähig erweisen? Wie lässt sich der Widerstreit zwischen Friedensorientierung und »Kriegstüchtigkeit« wenigstens eine Weile noch offenhalten, wenn die Kultus- und Bildungsverwaltungen und -ministerien schon im Rahmen des sogenannten Operationsplans Deutschland (OPLAN) die Zusammenarbeit mit den Landeskommandos der Bundeswehr begonnen haben? Wie sehr sind Bildung, Erziehung und auch die wissenschaftliche Forschung und Lehre auf friedliche Rahmenbedingungen angewiesen? Und welche Auswirkungen drohen Schulen, Hochschulen und transnationalen wissenschaftlichen

Sektion Allgemeine Erziehungswissenschaft

Kooperationen? Wie entsteht und tradiert sich Wissen in Zeiten von Kriegen und welche gesellschaftlichen sicherheitspolitischen sowie humanitären Ansprüche lassen sich erkennen? Wie wirkt die zunehmende Militarisierung, etwa durch die Wiedereinführung der Wehrpflicht, in pädagogische Kontexte hinein und was bedeutet dies für Erziehung und Bildung junger Menschen? Wie verschränken sich kriegerische Handlungen und Kriegsfolgen mit generationalen Konstellationen, sowohl hinsichtlich der Weitergabe von Traumata als auch der intergenerationalen Aushandlungsbedarfe? Wie hängen Praktiken der Dehumanisierung und Entnennung mit kriegerischen Handlungen zusammen, und welches friedenspädagogische Potenzial liegt in humanistischen Bezugspunkten?

Während es eine neu zu betrachtende längere Tradition der Friedenspädagogik gibt, ist die Verbindung von Militär und Erziehungswissenschaft vergleichsweise lose. Die letzte deutschsprachige systematische Militärpädagogik stammt aus den 1930er Jahren. Zum Teil konnte diese seit den 1950er Jahren als Pädagogisierung der Bundeswehr weiterwirken. Ob es eine zeitgemäße Militärpädagogik braucht, steht ebenso infrage wie eine Stärkung der Verbindung zwischen Erziehungswissenschaft und Militär. Vorausgesetzt, diese wird für sinnvoll erachtet, wie lässt sich dann einem Abgleiten in den Militarismus vorbeugen oder entgegenwirken? Wie sehr ist die Erziehungswissenschaft mit Wehrhaftigkeit – der Demokratie, der staatlichen Institutionen, der Öffentlichkeit – verwoben, ohne (sich) darüber differenziert Rechenschaft abzulegen?

Ein Blick in die Nachrichten zeigt, dass Krieg nicht nur Leben zerstört, sondern auch große Mengen grauer Energie freisetzt. Krieg ist ein ausgesprochen nicht-nachhaltiger Zustand. Heute muss zudem die Frage aufgeworfen werden, inwiefern Menschen nicht nur gegen Menschen, sondern auch gegen Tiere und die unbelebte Natur Krieg führen. Und auch bei der Beseitigung von Kriegsfolgen stellen sich Fragen nach Nachhaltigkeit. Kriege werden um Ressourcen und aus Klimawandelgründen geführt. Sie haben immer globale Auswirkungen, wenn auch in unterschiedlichen und je spezifischen Ausmaßen. Sie sind ein Flucht- und Migrationsgrund und rücken Macht und (koloniale) Herrschaft oft auch auf vergleichsweise rohe Weise in den Blick, u.a. als Folter, oder auch subtiler in Pädagogiken von Gehorsam. Die Bedeutung von Geschlecht und dem Sexuellen in kriegerischen Konflikten werden noch immer oft nicht hinreichend benannt, obwohl sexualisierte Gewalt in kriegerischen Konflikten allgegenwärtig ist. Dies gilt auch für die Vulnerabilität durch Tod, Verletzung, Verwundung oder Traumatisierung. Dass Kriege Biografien maßgeblich beeinflussen, liegt auf der Hand. Sie verändern auch die Menschen und ihre Affekthaushalte. Zudem spielen Digitalisierung und KI nicht nur für die gegenwärtige Kriegsführung eine immer größere Rolle, sondern auch die Präsenz von Krieg in den sozialen Medien wirkt sich auf die Wahrnehmung und das menschliche Miteinander aus. Gerade auch Fragen nach Zugehörigkeiten – wer ist Feind:in, wer ist Freund:in? – werden medial immer wieder aufgerufen und erzeugen so ein Klima der Unsicherheit. Krieg ist ein großes, wiederkehrendes und z.T. auch genreprägendes Thema der Popkultur und Ästhetik. Verändert Krieg unsere Wahrnehmung oder die ästhetische Bildung in einem weiteren Sinn? Oder verändern die künstlerischen und medialen Darstellungen unsere Wahrnehmung von Krieg? Was leisten digitale Spiele oder das Wargaming? Eröffnet die subjektive Zueignung kultureller Artefakte, die vom Krieg handeln, vielleicht sogar Wege zum Frieden oder zumindest neue Sicht-, Hör- oder Fühlweisen zu diesem?

Alle genannten Kontexte berühren oder provozieren allgemeinerziehungswissenschaftliche Fragen, auf die es womöglich neue Antworten zu suchen gilt. Zur grundlegenden Verständigung in der begrifflich-systematischen, theoretischen, historischen und empirischen Auseinandersetzung können alle Kommissionen der Sektion Allgemeine Erziehungswissenschaft beitragen. Die

Sektion Allgemeine Erziehungswissenschaft

titelgebende Herausforderung durch Krieg und Frieden für die Erziehungswissenschaft liegt in eben diesen Such- und Denkbewegungen, die sich mit den Themen Krieg und Frieden an die Disziplin stellen – und es geht auch um die spezifischen Herausforderungen, die sich aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive an den Themenkomplex Krieg und Frieden herantragen lassen. Fraglos ist, dass neue theorie- und forschungsbezogene Verständigungen hierfür nötig sind, denn weder lässt sich umstandslos auf eine friedens- oder militärpädagogische Theorie zurückgreifen, noch sind die beschriebenen Phänomene und Fragen bislang eingehend erziehungswissenschaftlich diskutiert worden.

Die in den skizzierten Horizonten aufgeworfenen Fragen sollen in der Sektionstagung aus allgemeinerziehungswissenschaftlichen Perspektiven zum Gegenstand gemacht werden. Bitte senden Sie Ihren Themenvorschlag mit dem Betreff „Sektionstagung 2027“ in der Form eines Exposés (max. 3.000 Zeichen) bis zum 29.06.2026 an Prof. Dr. Olaf Sanders (olaf.sanders@hsu-hh.de) sowie an bepphil@dgfe.de. Es ist vorgesehen, die Tagungsbeiträge zu publizieren.